

Krieg der Stämme

Beim Stamm der Palaung in Nordost-Burma ist die Zeit relativ. Wege dauern so lange, wie man eben geht, selbst der Krieg, der hier zwischen den Stämmen geführt wird, wird der Kultur angepasst. Und im Stammesdenken finde ich immer wieder Parallelen zu Deutschland. [Zu dem Reisebericht gibt es ein Video, das sich anzuschauen lohnt.](#)

Trommeln, Gongs und Becken schallen durch die Nacht, nehmen Fahrt auf und dröhnen bis in mein Guesthouse. An Schlaf ist nicht zu denken. Also mache ich mich auf und folge den hypnotischen Rhythmen durch die Dunkelheit. In einem Hinterhof in Hsipaw stimmen sich junge Shan Krieger mit ihren Trommeln in den Kampf gegen die Palaung ein. (VIDEO)

Zwischen den Stämmen herrscht Krieg. Die Palaung, die Kachin und die Rakhine fanden vor Jahrzehnten bei den Shan als Flüchtlinge aus China Obdach. Die Shan nahmen sie auf und ließen sie auf den Bergen siedeln. Nun wollen die ehemaligen Flüchtlinge weitere Gebiete der alteingesessenen Shan erobern, und dort ihre Unabhängigkeit ausrufen.

Ob die Dörfer in den Krieg ihrer Untergrundarmeen verstrickt sind, ist unklar. Die Lage ist unübersichtlich und keiner weiß etwas Genaues. 1000e Shan haben ihre Dörfer verlassen und finden in den buddhistischen Klöstern um Hsipaw im Northern Shan State Zuflucht.

Beide Seiten gehen mit großer Brutalität vor. Die Palaung-Untergrund-Fraktion schießt mit Waffen aus China, die Shan werden von Stammesbrüdern aus Thailand mit amerikanischen Waffen versorgt.

Ich plane eines der unwegsamen Dörfer der Palaung in den Bergen der Shan zu besuchen, und ein paar Wochen bei dem Stamm zu leben. Die Stämme hier leben noch in ihrer alten Kultur. Die Menschen haben wenig Verbindung zur Außenwelt und scheinen daran auch nicht sehr interessiert. Die Dörfer in den Shan Mountains im Nordosten von Burma leben weitgehend autark, und sind nur über Saumpfade zu erreichen.

Am nächsten Tag treffe ich in Hsipaw einen alten Palaung Freund, den ich einst in Mandalay kennengelernt hatte. Er wird mich auf meinem Trip begleiten. Mit ihm kaufe ich auf dem Markt Gastgeschenke für den Chief des Dorfes: Zigaretten & Whisky, einen Rock für die Hausfrau und Hefte & Stifte für die Kinder. Der Häuptling hat die Macht im Dorf und von ihm hängt es ab, wie offen und wie freundlich sich der

Stamm uns gegenüber verhält. Wenn Gefahr droht, brauchen wir loyale Unterstützung.

Von Hsipaw geht es mit dem Moped über Lehm-pisten weiter in die unweg-samen Berge. Die letzten Stunden laufen wir, zu abschüssig sind die Wege.

Es herrscht eine fast lethargische Ruhe im Dorf. Kriegsangst? Das gibt es hier nicht. Fast scheint es, alle Gefahr wäre erfunden. Wir besuchen den Häuptling und überreichen ihm unsere Geschenke. Freundlich bedankt er sich und lädt uns zum Tee ein.

Mein Gastgeber ist auch zugleich Chief des Dorfes. Der Häuptling berichtet, das Palaungdorf sei das letzte in der Friedenszone. Im nächsten Dorf herrscht Krieg. Krieg zwischen der Shan Untergrundarmee auf der einen und der Palaung und der Kachin Independence Army (KIA) auf der anderen Seite.

Jedes Jahr will die Palaung Rebellenarmee 3 Kämpfer vom Dorf. Dann müssen 3 junge Männer zum Kampf. Letztes Jahr ging niemand, da wurde der Chief entführt und solange in einem Camp festgehalten, bis der Nachwuchs rekrutiert war. Der Häuptling berichtet mit Schaudern. Mich erinnert das an die Rekrutierungsmethoden der Landsknechtsheere im Mittelalter. Manche armen Familien des Stammes schicken ihre kleinen Söhne ins Kloster. Da sind sie sicher, werden versorgt und bekommen ein bisschen Bildung. Wie die Mönchlein im Mittelalter. Zur Abwechslung rückt die burmesische Regierungsarmee ein. Beschlagnahmt auch dies und das. Dann weiß der Chief natürlich nichts von den Rebellen. So ist das, wenn man zwischen 2 Fronten gerät und beide Seiten gnädig stimmen muss.

Es wurden schon einige Waffenstillstände (ceasefire) vereinbart, aber wie die Dörfler berichten, blasen die Chiefs der Armeen, kaum sind sie von den Verhandlungen zurück, sofort wieder zum Angriff. Die Logik dahinter versteht in den Dörfern niemand. Aber wer die Dörfer kontrolliert, kann Krieger und Steuern einziehen. Aber auch für die Soldaten gilt die Stammeskultur. Sie machen bei ihrem Kampf gegen den Nachbarstamm Pause, wenn es Mittagessen gibt und auch zum Abendessen legen sie das Gewehr zur Seite. Und dann ist Feierabend. Am nächsten Morgen wird dann weitergeschossen. Auf einem Hügel an der Dorfgrenze kann ich die Gefechte der Untergrundarmeen verfolgen. Immer wieder durchbrechen Schüsse die Stille, ab und zu sehe ich Rauchwolken über den Palmen.

Nirgends ist der Unterschied zwischen scheinbarer Friedfertigkeit und der Gewalt so groß wie in Burma. Wer in arabischen Ländern oder in Afrika lebt oder reist, nimmt bald die unterdrückte Spannung wahr, die in der Gesellschaft herrscht. Und niemand außer Merkel und den Medien wird sich verwundern, dass in arabischen und

afrikanischen Gesellschaften regelmäßig Gewalt ausbricht. Sie ist in ihrer Kultur strukturell angelegt.

Aber in Burma? Keiner sucht bei eigenem Versagen die Schuld beim Westen. Der ehemaligen Kolonialmacht England wird eher nachgetrauert, als dass sie verdammt wird. Die Frauen sind offen, nicht verhüllt, sie sind selbstbewusst und gelten als gleichberechtigt. Alle sind freundlich, friedfertig, lächeln und anders kann man sich diese Menschen auch nicht vorstellen. Und doch gibt es auch in dieser Kultur ein immenses Gewaltpotential, das aber nach außen unsichtbar ist.

Alle Kulturen führen das Wort „Frieden“ im Mund. Manchmal glaube ich, je öfter der Frieden beschworen wird, desto geringer ist die Bereitschaft dazu. Salam. Shalom. Anscheinend ist das Machtstreben und das Bedürfnis nach Expansion im Menschen angelegt, die Menschheitsgeschichte ist ohne Kriege nicht zu erklären. Nur die Tabuisierung des Krieges ist neu, und man wird sehen, ob sie Bestand haben wird.

War die Trophäe der Rothäute in Amerika der Skalp, haben sich heute nicht nur die Waffen sondern auch die Trophäen modernisiert. Die heutigen Untergrundsoldaten nehmen die Kampfhandlungen mit dem Smartphone auf und präsentieren ihre Ergebnisse im Internet. Wer am meisten Kämpfe dokumentieren kann, ist am angesehensten. **(VIDEO)**

Mich überrascht, mit welcher fast freudiger Unbefangenheit die jungen Männer in den Krieg ziehen. Man könnte fast meinen, es ginge um ein Pfadfinderlager und nicht um den Tod. Auch Elend und Verlust wird nicht wie bei uns persönlich genommen. Aber auch bei uns galt früher: Gott hat´s gegeben, Gott hat´s genommen. Und auch in Europa zogen junge Soldaten mit Euphorie in den ersten Weltkrieg. So fremd ist das also alle nicht. Das heutige westliche Betroffenheitsdenken gibt es hier nicht.

Heute ist buddhistisches Erntedankfest. Früh schmücken sich die Frauen mit ihren schönsten Trachten. Es liegt eine feierliche Stimmung über dem Dorf. Nachmittags treffen sich alle im Tempel, die Gemeinde singt ihre meditativen buddhistischen Lieder - eine andächtigere Andacht sah ich nie. **(VIDEO)**

Immer wieder tritt mir das Problem des Verstehens des Fremden entgegen. Das Problem, das die Hermeneutik mit ihrer Verständnismethode zu lösen versucht. Jedenfalls führt die Projektion der eigenen Gefühle auf das scheinbare Elend Anderer immer in die Irre. Die politisch korrekte Ideologie wird heute als Universalismus verabsolutiert. Aber Weltbürger mit einem Weltdenken gibt es nicht. Dafür ist das Denken und Handeln zu unterschiedlich. Autoritäre clandominierte Kulturen sind mit demokratischen Gesellschaften und ihrem Rechtsverständnis nicht kompatibel.

In Deutschland mit seinem Gut-Böse-Denken-wird gerne der Anschein erweckt, es gäbe die guten armen Opfer, die von den bösen Tätern drangsaliert werden. Aber woraus rekrutieren sich denn die Täter? Die gestern noch freundlich lächelnd Tee

anboten, legen heute das Gewehr an. Es sind die von freundlich blickenden Müttern erzogenen netten Söhne, die heute kämpfen. Solche Vorstellungen sind natürlich bitter, für hyperventilierende Moralisten. Insbesondere erbittert sie die Ahnung, dass auch in ihnen die Gewalttätigkeit schlummert, ja die Vorstellung, dass ihr westlicher politisch korrekter Moralismus bereits die Saat der Gewalt in sich trägt, indem sie ihre Moral für allgemeingültig und andere damit für ausgrenzungswürdig und diffamierbar halten.

Der Moralist hält es für undenkbar, dass er es ist, der die Gesellschaft spaltet. Er hält seine Vorstellungen für „zeitgemäß“, was für ihn nicht relativ sondern allgemeingültig für alle Zeiten bedeutet. Der „moderne“ Moralist schmückt seine Moralvorstellungen deshalb gerne mit dem Begriff „universell“. Was kann man schon an einer Moral kritisieren, die universell, also gleich für das ganze Universum gültig ist? Eigentlich nichts, nur eben dies, dass es keine universell gültige Moral gibt. Die asiatischen Wertevorstellungen haben genauso ihren Wert, wie die westlichen.

Die Palaung leben in Bambushütten. Ein großer Raum, in der Mitte eine Feuerstelle. Alle leben in diesem Raum zusammen. So etwas wie eine Privatsphäre gibt es hier nicht. Jeder, der will betritt die Hütte. So gehe auch ich einfach in Hütten. Die Leute lächeln mir freundlich zu. Ingles, Ingles rufen sie. Früher waren nur Engländer bekannt. Jetzt heißen eben alle Ausländer so. (VIDEO)

Auf meinem Abendspaziergang durch das Dorf höre ich Gekicher, Gemurmel, mit eingezogenem Genick schleicht ein junger Dorfmann durch die Gasse. Er hat ein Huhn im Arm und ruft mit kläglichem Stimme immer den gleichen Slogan. Ich frage, was es damit auf sich habe. Huhn geklaut und der Stammesrat hat ihn dazu verpflichtet als Buße und Abschreckung in dieser Weise am Abend zum Gespött der Menschen durchs Dorf zu laufen.

Es ist eine archaische Welt, aber ist der Unterschied zu Deutschland tatsächlich so groß? Den Pranger hatten wir im Mittelalter auch, heute werden Unbotmäßige an den Medienpranger gestellt, es gibt Boykottaufrufe gegenüber „rechten“ Medien, die die „falsche“ Meinung vertreten. Da fällt mir Sarrazzin ein. In seinem Buch *Der neue Tugendterror* geht es um Meinungskonformismus und dessen Durchsetzung. Beim Medienpranger wird die „falsche“ Meinung öffentlich vorgeführt, ausgegrenzt, der Falschmeiner soll der Schande preisgegeben werden.

Da meine Wirtin meinen Namen schlecht aussprechen kann, und ich ein paar Mal ihre guten Ideen als „good idea“ gelobt habe, nennt sie mich jetzt Good Idea. Da ich ihren Namen genau so schlecht aussprechen kann, nenne ich sie der Einfachheit halber auch Good Idea. Wenn sie das Essen aufträgt, ruft sie: Good Idea! Bei jedem Curry, das sie reicht, rufe ich verzückt: Good idea! und Good Idea lächelt selig. Die Menschen sind einfach, fast kindlich. Die meisten sind nicht über ihr Dorf hinausgekommen, wie bei uns im Mittelalter auch. Das macht sie scheu, und sie wissen, dass sie nichts wissen, von der großen weiten Welt. Oft waren sie nicht einmal in der nächsten Stadt. Aber wir werden in die Bambushütten eingeladen.

Zum Tee. Zum Essen. Genussvoll rauche ich die Burma-Zigarre. Ablehnung wäre eine Beleidigung. Wir sitzen um die Feuerstelle und Yu Yu, meine Shanbegleiterin übersetzt und erzählt von dem einfachen Leben der einfachen Menschen. Gelacht wird hier über eine Art Dick und Doof Humor. Ursprünglich wurden die Slapstick-Filme ja nicht für Kinder, sondern für den Durchschnittsamerikaner produziert, der sich dann kringelig lachte. Heute finden das nicht einmal mehr Kinder lustig. So ändern sich die Zeiten. Zum Guten? Zum Schlechten? Je nach Sichtweise. Mal so, mal so.

Reist du in Burma, wirst du schnell weiß bemalte Gesichter sehen. Für uns wirkt das seltsam. **(VIDEO)**

Seltsam? Das zeigt mir, was für Fremde fremd und für Einheimische normal wirkt.

Fremd ist der Andere, besonders der ganz Andere. Und der bin ich auch.

Die Tradition, sich weiß zu bemalen, ist natürlich verwandt mit dem Schminken. Das wird in Burma aber auf besondere Weise von Mädchen, Frauen, und manchmal auch von jungen Männern ausgeübt. **(VIDEO)**

Es wird eine aus einer Rinde gewonnenen Paste vorgenommen, die man Thanaka nennt. Und warum weiß? Weiß verkörpert die Reinheit, weiß ist schön. Den hässlichen weißen Mann gibt es nur im Denken der Weißen, alle Anderen in der Welt wollen so weiß wie möglich werden.

[Zurück zu Weitere Reisen](#)